Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 26. Dienstag den 2. März 1869

Postfelleisen.

Ein Theil der Czechen und Hussiten, die letzten Sommer an die Richtstätte ihrer Reformatoren Huß und Hyeronimus wallfahrteten, haben eine glänzende Probe edler Gesinnungstüchtigkeit durch ihre Adresse an Herrn Stromeyer, welche dieser Tage dem Errichter des Hussitensteins, dem Herrn Zogelmann in Constanz zur Uebergabe zugesandt wurde, abgelegt, und zugleich ein Stück Weltgeschichte geliefert, welches zunächst in der Familie des Gefeierten in der Stadt Constanz, in dem Lande Baden und in Deutschland eine bleibende Erinnerung großer und edler Denkungsart sein und bleiben wird. Der Hochberger, der zur Zeit der Wallfahrt die Geschichte der Hussiten und deren Zusammenhang mit der Wallfahrt mit warmer Theilnahme beschrieb, war für einen glänzenden Empfang der Hussiten von Seiten der Stadt Konstanz. Allein andere bedeutendere und größere liberale Blätter wollten in der Wallfahrt nichts anderes als eine bloße Demonstration gegen das Deutschthum erblicken, und ihrem Einfluß mag es zuzuschreiben sein, daß die Wallfahrer in Konstanz eine kühle Aufnahme fanden, die sie veranlaßte, in der ihr freundlich gewogenen Zwingli-Stadt Zürich das Nachtlager aufzuschlagen. Jetzt sind es dieselben Leute und ihre Gesinnungsgenossen, die dem Haupte der Stadt Konstanz, dem gebannten Bürgermeister Stromeyer eine ebenso warme als glänzende Theilnahme gegen den ihn betroffenen fanatischen Pfaffenschlag in so hervorragender Weise bezeugen. Zu deutsch-feindlichen Demonstrationen haben die Hussiten im Heimathlande genügende Veranlaßung, es bedurfte der weiten und kostspieligen Reise nach Konstanz nicht. Der Druck, der seit 400 Jahren, durch deutschen Servilismus unterstützten und ermöglichten römischen Fanatismus auf ihnen lastete ist noch lange nicht gehoben. Der Jesuitismus in seiner nakten Gestalt kämpft dorten mit roher Gewalt die Glaubens- und Gewissensfreiheit darnieder und es sind in den jüngsten Tagen zur Abhaltung der Fastenpredigten die Jünger Loyolas aus aller Herren Länder durch deutsche Konsistorien zusammengerufen worden, von wo sie wie Heuschreckenschwärme, die die Fluren vernichten, die armen Böhmen überschwemmen, um jeden Keim von Glaubens- und Gewissensfreiheit und religiöser Aufklärung zu zerstören. Die Wallfahrt war, wie damals in diesem Blatt ausgesprochen wurde, ein tiefer, religiöser Zug, welcher mit allen Mitteln des Geistes und Gewissensdespotie wohl darnieder gehalten aber nicht ausgetilgt werden konnte. Waren doch die Namen Huß und Ziska bis zum Spätjahr 1866 in Oesterreich in Wort und Schrift verboten. Und die deutschen Brüder in Oesterreich, wie haben sie sich, um mit den Klerikalen zu reden, in der „Stromeyerei" benommen? Wie viele Adressen oder Kundgebungen sind denn von dorther eingelaufen und von welchen Orten? Jedenfalls nur ganz wenige oder am Ende gar keine. Und warum nicht, wenn man fragen darf? Darum nicht, weil die sog. Pudelnatur, die sich für Alles Andere eher, als für die Freiheit abrichten läßt, wie vielen Deutschen in Sachen Roms gegen Deutschland den Deutschösterreichern noch am meisten anklebt, weil der 1000jährige römische Jesuitendruck beinahe jeden Funken religiösen Freiheitsgefühls vernichtet hat und das Metternich'sche reaktionäre Staatslügensystem wie der Feudalismus die bürgerliche Selbstständigkeit zerstörte und das Nationalitätsgefühl austilgte. Warum, wird man fragen, ist dies nicht bei den Ungarn, Czechen, Polen, Kroaten und Italienern der Fall, die doch unter der gleichen Zuchtruthe standen und weder staatlich noch kirchlich besser als die Deutschen behandelt wurden. Darum, weil diese Nationalitäten die Pudelnatur nicht in dem Grade besitzen und weil ihre Geistlichkeit, obgleich Rom auch unterthan, stets eine gewisse nationale Stellung einzunehmen und zu behaupten wußten. Wären diese Nationalitäten nicht, so würden die Deutschösterreicher willenlos mit den Franzosen auf uns angestürmt sein, daher ein zuverlässiger Freund mehr werth ist, als ein unnatürlicher falscher Bruder. Die Deutschösterreicher sollten doch so gut wie die Ungarn wissen, daß sie ihre Freiheiten nicht den Franzosen und nicht sich selbst, sondern einzig und allein den siegreichen Preußen verdanken und bei einem Siege Oesterreichs Alles wieder verlieren würden. Die Sprache mehrerer hervorragender deutschösterreichischer Blätter ist dieselbe wie diejenige der französischen Kriegspartei, in welche unsere nationalfeindlichen und ultramontanen Blätter einstimmen, sie alle schnauben Krieg und Rachegelüste gegen Preußen oder Deutschland und die Haltung der in das Jesuitengewand gehüllten und mit der Jakobinermütze bedeckten Frankfurter Zeitung ist wieder so herausfordernd und nationalfeindlich als wäre sie auf dem Punkte, wieder eine Partie 66 zu arrangiren. Muthet dieses Organ der falschen Freiheit uns Badenern doch zu, ja allen kirchlichen Hader und Streit an den Nagel zu hängen, und blos die politische Freiheit anzustreben. Also, mit andern Worten gesagt, laßt euch die Jesuiten ruhig über die Köpfe wachsen, sie sind ja unsere Bundesgenossen, die jederzeit bereit sind, die deutsche Nationalität zerstören zu helfen. Hierin steckt eine verdeckte Einladung an die Offenburger zur Vereinigung mit der nationalfeindlichen Partei. So fein diese Sache einerseits ausgesponnen zu sein scheint, so plump stellt sie sich bei genaue-

---

Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

(Fortsetzung.)

Als das erheiterte Mädchen, den Leuten voraus, in's Haus zurückging, bemerkte sie den Burschen, der betrachtend und horchend stehen geblieben war. Ah, rief sie, da ist er! — Sie trat ihm entgegen, gab ihm die Hand und sagte: Brav, Gottfried! Du bist ein Mann von Wort! — Und sich umwendend rief sie: Vater! — Da ist noch ein Gast!

Der Rothenbauer hatte die abgespannten und ausgeschirrten Rosse in den Stall führen sehen. Er kam herbei begrüßte den Burschen mit offener Freundlichkeit. Meine Sophie, bemerkte er, hat einen guten Einfall gehabt, daß sie Dich eingeladen hat. Neulich am Sonntag bist Du uns ein wenig gar zu schnell fortgegangen — heut mußt Du schon aushalten mit uns!

Seine Miene bei dieser Rede war so behaglich und so sicher, daß man sah, Gottfried war ihm ganz unverdächtig geworden und sein Hiersein erschien ihm in keiner Art bedenklich.

Die Tochter sagte: Ich muß jetzt den Leuten auftragen! — Führ den Gottfried in den Garten, Vater, zu den andern Gästen! Ich werd' bald nachkommen!

Sie ging in das Haus. Gottfried, an der Seite des Alten, begab sich in den Garten.

Dieser, der hinter dem Haus begann und sich an einem Theil des Hofes vorüber bis hinter den Stadel zog, war ungewöhnlich groß. Ein Viertheil davon bestand aus Gemüsebeeten, das übrige war Baumgarten. Rechter Hand befanden sich Einrichtungen die im Eigenthum eines Bauern ungewöhnlich waren und auf einen andern Ursprung deuteten. In der That gehörte die rechte Seite früher zum Hause des Nachbars, der Zapfenwirth gewesen; und so erklärte sich an der Bretterwand die Kugelbahn und ein paar Schritte davon eine längliche, aus Holz gebaute, für eine größere Zahl von Gästen berechnete Laube.

In sie, die trotz des Bretterdachs luftig genug war, führte der Rothenbauer den Gottfried.

An der Tafel, die mit Gläsern Braunbier, Weißbrod und frischer Butter besetzt war, saßen fünf Personen, die Gottfried kannte. Erstens der Schorsch; dann ein alter Bauer aus dem Dorfe, genannt der Frick, und sein Sohn Martin, ein blondhaariger, mittelgroßer, etwa vierundzwanzig Jahr alter Bursche; endlich eine Base aus dem Dorf mit ihrer Tochter, einer ziemlich hübschen, gesunden, braunäugigen Dirne, die neunzehn bis zwanzig Jahre zählen mochte.

Der Schorsch, der vorn seinen Platz hatte, stand auf, nickte dem Rothenbauer zu, trat zu Gottfried und sagte, ihm die Hand reichend, mit freundlichem Ton: Grüß Dich Gott, Stöckli! Der Vetter Rothenbauer thut's halt nicht anders, wir müssen heute schon einen vergnügten Tag haben bei ihm!

Unser Bursche, von dieser Zuvorkommenheit sehr angenehm berührt,

rer Betrachtung dar, weil die nationale Frage unter Führung Preußens und Anschluß an den norddeutschen Bund ein Kardinal- oder Hauptpunkt des Offenburger Programms ist, und eine Abweichung hievon nicht blos eine politische Schlechtigkeit und miserable Abtrünnigkeit, sondern ein politischer Selbstmord sein würde. Der Abgeordnete Kiefer hat in Lahr gesagt, keine Konzessionen an die Ultramontanen, keine Zustimmung zu dem Treiben des nationalfeindlichen verblendeten Elements, das sich herausnimmt, sich demokratisch zu nennen, dürfen von Seiten der Offenburger gemacht werden, und diese Worte seien der Wahlspruch nicht blos der Offenburger sondern der ganzen nationalen Partei. Mit diesem Wahlspruch unter dieser Fahne werden wir bei festem Zusammenhalten die Einheit und Freiheit Deutschlands erringen trotz Frankreich und dessen berechtigter Empfindlichkeit, welche lächerliche Phrase wieder aufzutauchen scheint. Trotz den österreichischen Rachegelüsten und trotz dem ökumenischen Konzil — die Freiheit und Einheit Deutschlands sie leben hoch!

Baden.

□ **Von der Elz.** Der Inhalt der Löwenstein'schen Adresse, die allerwärts zur Unterzeichnung aufliegt und herumgetragen wird, ist ihrem Wortlaute nach noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, soll aber allen Handlungen des Papstes die vollkommenste Zustimmung ertheilen. Darnach wäre eben für die Badener die Unterzeichnung nicht mehr oder weniger im gelindesten Ausdrucke eine ganz unzweideutige Demonstration gegen die Regierung, da bekanntlich die Schritte der Kurie in dem badischen Kirchenstreite nicht allein von Rom aus gutgeheißen, sondern theilweise auch von dorten eingegeben worden sind. Ein großer Theil der Unterzeichner mag vielleicht nicht wissen, was er thut, dagegen aber kann der sogenannte gebildetere Theil sich der Einsicht der Tragweite dieses Schrittes unmöglich verschließen.

⁂ **Emmendingen**, 28. Febr. Während eines Gewitters erhob sich heute Nachmittag 2 Uhr in südlicher Nähe der Stadt eine sogenannte Windhose, welche im Augenblick die Hälfte der Diehr'schen Sägmühle und einen Dielenschoppen vollständig zertrümmerte und die Dachstühle der übrigen Gebäude wie der zwei Wohnhäuser hart beschädigte. Sämmtliche Gebäude der v. Herrmann'schen Kattunfabrik erlitten erhebliche Beschädigungen und es stürzten drei Kamine, worunter ein neu erbautes größeres Dampfkamin ein. Den Weg, welchen die Hose von südwestlicher nach nordöstlicher Richtung nahm, bezeichnen eine Menge abgeknickter und entwurzelter Bäume und wurde das Weiherschloß auch noch gestreift, das auch einige Kamine einbüßte. Wäre das Unwetter an einem Wochentage hereingebrochen, so hätten sowohl in der Sägmühle als in der Kattunfabrik Menschenleben gefährdet werden können.

Emmendingen, 1. März. Nächsten Donnerstag, Vormittags 8 Uhr also wird die von Herrn Pfarrer Staudenmeier in Bahlingen gegen den Redacteur des Hochberger Boten erhobene Ehrenkränkungsklage vor dem Schöffengericht verhandelt werden. Der Ankläger wird durch Anwalt Näf und der Beklagte durch Anwalt Barbo vertreten sein.

Deutschland.

Worms, 21. Febr. Vor einigen Wochen wurde berichtet, welche Schritte Domprobst Sänger und Pfarrer Reuß zu St. Martin gethan, um dem Bürgermeister Brück, welcher nach dem Gesetz ständiges weltliches Mitglied der beiden katholischen Kirchenvorstände ist, wegen seiner beim Lutherfest gehaltenen Rede die Ausübung seiner Rechte zu entziehen. Das großh. Ministerium hat nun in dieser Sache entschieden und den Rekurs der Geistlichen gegen die Verfügung des Großh. Kreisamtes, welches die Ansprüche jener Herren als unberechtigt zurückgewiesen hatte, gleichfalls verworfen. Der Bürgermeister hat demnach vollständige Genugthuung erhalten und verdient auch die Anerkennung, die ihm für sein entschiedenes Festhalten an seinem Recht gezollt wird. Es fragt sich nun, ob der Domprobst zu St. Peter sich der Entscheidung des Ministeriums fügt oder ob er den schon ausgesprochenen Entschluß, nun an den Bischof von Mainz appelliren zu wollen, wirklich zur Ausführung bringt. In letzterem Falle würden wir einen Konstanzer Zwist zu gewärtigen haben.

Italien.

Turin, den 21. Febr. Im Modenesischen ist es noch immer nicht recht geheuer, und wenn es wahr ist, was die Liberta von Modena vom 19. d. M. schreibt, so hätte General Cadorna seinen Zweck nur unvollständig erreicht. Diesem Blatt zufolge treibt sich schon seit einiger Zeit in den Bergen des Bezirks Reggio di Modena unter der Führung zweier Brüder und eines gewesenen Hauptmanns der Nationalgarde aus Reggio eine Bande herum, welche wenn sie vollständig beisammen ist, auf etwa 100 Personen anläuft. Die Mitglieder derselben geben sich den Namen „die Republikaner", sind mit vorzüglichen Schweizer Stutzen bewaffnet und hatten schon mehrere Zusammenstöße mit der öffentlichen Gewalt. So trafen 8 derselben am verwichenen Fastnachtssonntag mit 6 Carabinieri zu St. Polo zusammen. Die Carabinieri zogen im Streit den Kürzern und mußten sich mit Zurücklassung zweier Verwundeten zurückziehen. Obengenanntem Blatt zufolge sollen diese republikanischen Vagabunden, in kleine Häuflein vertheilt, sich keinerlei Vergehen gegen Personen oder Eigenthum zu Schulden kommen lassen, sondern es sich lediglich zur Aufgabe gemacht haben, den bei den Mühlen angestellten Kontrolagenten der Regierung die erhobene Mahlsteuer gegen Zurücklassung einer Bescheinigung wieder abzunehmen. So hätte denn Italien nun auch seine eigene Gattung von Habertreibern oder bayerischer Hiesel.

Vereinigte Staaten.

Der Jahresbericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New-York für 1868 gibt in einer statistischen Uebersicht die Zahl der im verflossenen Jahre im Hafen von New-York gelandeten Deutschen auf 104,515 an. Obwohl diese Zahl der im Jahre 1867 nachsteht, so beträgt das Verhältniß der deutschen Einwanderung zur Gesammteinwanderung im Hafen von New-York im letzten Jahre doch 2 pCt. mehr als im Jahre 1867, welches unter 100 Einwanderern 47 Deutsche aufwies, während das letzte Jahr 49 Deutsche aufweist. Die Einwanderung in New-York hat zwar gegen die Jahre 1867 und 1866 abgenommen, es ist jedoch daraus kein sicherer Schluß auf die Abnahme der Einwanderung in die Ver. Staaten im Allgemeinen zu ziehen, da in den letzten paar Jahren andere amerikanische Häfen, wie z. B. New-Orleans und Baltimore an Einwanderungsfrequenz bedeutend gewonnen haben. Ein sehr erfreuliches Zeichen ist, daß die Deutschen mit jedem Jahre mehr die fremden Einschiffungshäfen meiden und sich den einheimischen, also Bremen und Hamburg zuwenden. Antwerpen, das im Jahr 1867 noch 5569 Deutsche beförderte, weist in diesem Jahre nur noch 193 Deutsche auf. Ebenso ist es mit Havre, London und Rotterdam, nur Liverpool hat im letzten Jahr mehr Deutsche befördert als 1867. Dem Hafen von Bremen neigt indessen die Mehrzahl der Deutschen sich zu. Aus demselben wurden auf 119 Schiffen 47,777 Deutsche nach New-York befördert; aus Hamburg liefen 72 Schiffe mit 34,016 Deutsche für New-York aus. Mit der Abnahme der Segelschiffe und Zunahme von Dampfschiffen verbessert sich der Gesundheitszustand auf den Auswandererschiffen wesentlich, und der Bericht empfiehlt daher den Auswanderern, wenn es ihre Mittel erlauben, Dampfschiffe zu wählen.

Die Verpflegung auf den Hamburger und Bremer Dampfschiffen ist, wie der Bericht hervorhebt, durchaus gut und reichlich und auch für die ärztliche Pflege ist hinlänglich Fürsorge getroffen; keinerlei Klagen in dieser Beziehung oder wegen schlechter Behandlung sind auf diesen Dampfern vorgekommen. Die Passagiere kamen gesund und kräftig aussehend in New-York an, und der Verwaltungsrath der deutschen Gesellschaft hat vielseitig Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß die Offiziere dieser beiden Dampfschiffsgesellschaften ernstlich bemüht sind, den Auswanderern in jeder Weise gerecht zu werden. Die Beseitigung vieler Mißstände im Auswanderungswesen schreibt der Bericht der Bereitwilligkeit und der Energie der norddeutschen Bundesregierung zu, welche unermüdlich sei in ihren Bestrebungen, den Auswanderern jeglichen Schutz zu Land und zur See zu gewähren. Obwohl der Verkauf von amerikanischen Eisenbahnbillets, Dank den Warnungen der deutschen Gesellschaft, in Deutschland und England verboten wurde, so blüht derselbe immer noch, und zwar in desto größerem Maße in Frankreich, und leider sind es deutsche Auswanderer, welche auf ihrer Durchreise in Frankreich übervortheilt werden. Da sich die französische Regierung trotz wiederholter Vorstellungen von Seite der Vereinigten Staatenregierung noch nicht bewogen fand, diesem Schwindel zu steuern, so ist den deutschen Auswanderern zu rathen, ihren Weg, wenn immer thunlich, nicht über Frankreich zu nehmen. Das Landungs- und Beförderungsdepot in Castle Garden hat auch im verflossenen Jahre wieder mancherlei Verbesserungen erfahren. Die damit in Verbindung stehende Arbeitsbörse entspricht allen Erwartungen; mehr als 31,000 Engagements wurden im verflossenen Jahre zur Zufriedenheit der neuen Ankömmlinge gemacht. Wards Island, welches in seinen verschiedenen Anstalten alle Einwanderer, welche noch nicht fünf Jahre im Lande und krank, hülflos oder zeitweilig arbeitslos geworden, sowie die Kinder, deren Eltern verunglückt oder gestorben sind, beherbergt und verpflegt, hat im verflossenen Jahre 4751 Deutschen Aufnahme gewährt. Die von der Gesellschaft im verflossenen Jahre gewährten Unterstützungen betrugen in 4451 Fällen 8092 Dollars. Unter den der Gesellschaft überwiesenen Geschenken befindet sich wieder, wie seit 3 Jahren, auch die Summe von 250 Doll. in Gold von der württembergischen Regierung. Hat bisher die Agentur der Gesellschaft zwischen den Einwanderern und ihren Angehörigen in Deutschland die Uebersendung von Briefen und Geld besorgt, so hat nun die Gesellschaft ihre Wirksamkeit auch auf Uebernahme anderer Geschäfte für deutsche Einwanderer und deren Freunde ausgedehnt, nämlich auf das Übersenden von Geld nach Deutschland, durch Anweisungen oder Auszahlung, die Besorgung von Passagescheinen für die Reise von Europa nach New-York und von da nach Europa, die Besorgung von Reisebilleten für Eisenbahnen und Dampfschiffe zur Reise in das Innere des Landes, das Umwechseln von Geld, das Ausstellen von Vollmachten, die Annahme von Vollmachten und die Besorgung der dadurch übertragenen Geschäfte, die Uebernahme und Beförderung von Packeten und Werthgegenständen. Die Gesellschaft ersucht dringend um Bekanntmachung und Empfehlung dieser neuen Einrichtung zum Frommen der in Amerika befindlichen und einwandernden Deutschen.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1 44½—45	Rand-Dukaten	fl. 5 35—37
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 57—58	20-Franken-Stücke	fl. 9 26½—27½
Pistolen	fl. 9 48—50	Englische Sovereigns	fl. 11 53—57
Holländ. 10 fl. Stücke	fl. 9 54—56	Dollars in Gold	fl. 2 26½—27½

---

erwiederte mit Laune: Lassen wir's uns eben gefallen! — Wir haben ja schon manches ausgehalten! — Er grüßte auch die Andern, und man setzte sich zusammen.

Das durch die Ankunft der Beiden unterbrochene Gespräch nahm der alte Bauer wieder auf, indem er sagte: Ja, unser Herrgott hat's wieder recht gemacht dasmal! So eine Dinkelernte haben wir lange nicht gehabt! Und es ist ein doppelter Profit: man bringt's erstens viel besser herein, und dann mit viel weniger Kosten! — Freilich, setzte er nach einigem Innehalten bedenklich hinzu, der Preis wird wieder recht runter gehen jetzt!

Der junge Weilerbauer schüttelte den Kopf und sprach zum erstenmal in dem Dorf einen Satz aus, der auf ländliche Hörer den besten Eindruck machen mußte. Vetter Frick, entgegnete er, die Sach ist jetzt ein Bischen anders als früher! Jetzt kann man das Korn verführen in Gegenden, wo's nicht so gut gerathen ist — auf der Eisenbahn! Wenn's jetzt im Ries genug gibt, so braucht man's einem deßwegen noch nicht nachzuwerfen, und der Preis kann nie mehr so weit heruntergehen wie sonst!,

Ist's wahr? fragte die alte Base vergnügt herschauend. Da hätten wir ja prostirt!

Wär' mir lieb, brummte der alte Frick, wenn uns die Eisenbahn auch etwas nutzte! — denn bis jetzt hab' ich nur gesehen, daß sie uns die Leute wegnimmt, und die Bauern den Ehr'halten und Taglöhnern gar nicht mehr genug zahlen können!

Der Vortheil ist viel größer, erwiederte der Schorsch lächelnd Und wenn wir jetzt mehr einnehmen, so können wir unsern Leuten auch mehr geben — Vetter Frick!

Der Rothenbauer nickte den Worten des künftigen Schwiegersohnes Beifall, indem er bemerkte: Sagen wir's nur, wie's ist! Die Bauern können zufrieden sein: Alles was sie haben, gilt jetzt was!

Während der alte Frick die Augenbraunen in die Höhe zog, wie einer, der sich die Sache erst noch sehr überlegen will, versetzte der Schorsch: Das Bauernwerk ist immer das schönste g wesen in der Welt, und jetzt trägts auch noch was ein! — Lassen wir's leben!

Er nahm sein Glas und stieß der Reihe nach mit Allen an. Auch die Base und das Bäschen mußten ihr Glas klingen lassen.

Gottfried betrachtete ihn und fand, daß eine merkliche Veränderung mit ihm vorgegangen war. Von dem frühern — ihm übrigens nicht schlecht lassenden — Stolz in Gesicht und Haltung war kaum noch etwas zu sehen. Er zeigte vielmehr ein Bestreben, den Leuten zu gefallen, und eine Zufriedenheit, wenn er sah, daß es ihm gelang. Schien er etwas aufgeregt, und blickte hie und da etwas wie Sorg aus seinem Aug, so begriff sich das aus einer Lage, wo das, was er erwarten durfte, doch noch nicht ganz gewiß — noch nicht geschehen war! — Unserm Burschen gefiel er wie den Uebrigen, und er freute sich, daß er die Sophie dem, der sie nun doch einmal erhalten sollte, wenigstens gönnen konnte!

(Forts. folgt.)

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom **Staate Hamburg** genehmigte und garantirte große

Staatsprämien-Verlosung
von über Zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen schon am 14. n. M. beginnen.

Die Hauptpreise sind:
Gulden **175,000; 105,000; 70,000; 35,000; 21,000; 2 à 17,500; 2 à 14,000; 2 à 10,500; 2 à 8750; 2 à 8400; 4 à 7000; 2 à 5000; 3 à 4200; 5 à 3500; 13 à 2000; 105 à 1400; 156 à 700;** in Allem 22,400 Gewinne, zahlbar in Silber.

Gegen Einsendung des Betrags versende ich „Original-Staats-Loose" (**keine Promessen**) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen! Ein ganzes oder 2/2 oder 4/4 fl. **3. 30.** — Ein Halbes oder 2/4 fl. **1. 45.** — Ein Viertel fl. **1.** — unter Zusicherung **promptester** Bedienung. — Verlosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich **baldigst vertrauensvoll** und **direct** zu wenden an das mit dem Verkäufe obiger Lose **beauftragte Großhandlungs-Haus**

Adolph Haas,
Staatseffectenhandlung in Hamburg.

☞ Die meisten Haupttreffer fallen **gewöhnlich** in mein Debit, und habe ich dieses Jahr **wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich in Ungarn ausbezahlt.**

Holz-Versteigerung.

Aus der Forstdomäne Theninger Allmend,
Hartholzschlag Nr. 5,
werden die nachstehenden Hölzer mit einer halbjährigen Borgfrist öffentlich versteigert und zwar

Dienstag den 9. März 1869:
4 Klafter buchenes, 8 Klftr. erlenes, 19 Klftr. gemischtes Scheitholz, 11 Klftr. erlenes, 44 Klftr. gemischtes, 5 Klftr. aspenes Prügelholz, 4 Klftr. Stockholz, 1000 Stück buchene und 8000 Stück gemischte Wellen.

Mittwoch den 10. März 1869:
1500 Stück buchene, 17,500 Stück gemischte Wellen und 1 Loos Schlagabraum.

10 Stück hainbuchene, 20 Stück birkene, 32 Stück erlene Nutzholzklötze und 30 Stück birkene und eschene Wagnerstangen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag, unweit der Reuthe-Wasserer-Straße.

Emmendingen, den 1. März 1869.
Gr. Bezirksforstei.
Fischer.

1000 Gulden

Stiftungs-Kapital zu 4½ % auszuleihen auf Obligation durch
A. Rotzinger in Emmendingen.

Kropf- u. Bläßhals-Leidende

behandelt brieflich und heilt laut vielen Zuschriften und **amtl. legalis. Urkunden** diese Uebel **gründlich** Specialarzt **Hr. Aug. Herz** in **Stuttgart**, Catharinenplatz 3. Briefe franco.

Brombeerwasser, Kirschenwasser, Zwetschgenwasser, Treberwasser

in alter und neuer selbstgebrannter Waare empfiehlt
Emmendingen. **C. F. Rist** beim Rebstock.

Brillen & Perspective

billigst bei
Dietrich, Uhrmacher.

Farren- und Fettviehmakt in Emmendingen.

Am Mittwoch den 5. Mai l. J.

wird in der Stadt Emmendingen ein Farren- und Fettviehmarkt abgehalten, an welchem sowohl von Seiten des Großh. Handelsministeriums, als auch von der Kreiscasse Freiburg ansehnliche Prämien zur Vertheilung kommen und zwar

A. von Ersterm:

1) ein Preis von 125 fl. für das am besten gemästete Paar Ochsen. Die Thiere müssen im Großherzogthum geboren, auferzogen und gemästet worden sein, worüber die Bewerber ortspolizeiliche Zeugnisse beizubringen haben. Die Ochsen dürfen noch nicht abgezahnt haben, müssen untadelig im Bau und in der Haut sein u. einzeln ein lebendes Gewicht von mindestens 1800 Pfund besitzen.

2) ein Preis von 75 fl. für die am vollkommensten gebaute und ausgemästete Kuh, inländischer Zucht.

3) ein Preis von 50 fl. für das am vollkommensten gebaute und ausgemästete Rind, inländischer Zucht.

B. von der Kreiskasse:

Die Summe von 200 fl. als Prämien für die schönsten Zuchtfarren.

Ferner wird von dem landwirthschaftlichen Bezirksverein für jeden zur Zucht geeigneten aber nicht verkauften Farren eine Wegentschädigung von 24 kr. für die Wegstunde, einfach gerechnet, bis auf 20 Stunden im Umkreis bewilligt.

Zur Berechnung des Weggeldes ist für jeden Farren ein Ursprungszeugniß der Ortsbehörde nothwendig.

Am gleichen Tage, des Nachmittags, wird von Seiten des Kreisausschusses eine Partie junger Zuchtfarren der Versteigerung ausgesetzt.

Käufer und Verkäufer werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Emmendingen, den 27. Februar 1869.

Der Gemeinderath. Direction des l. Bez.-Vereins.

Hauptpreis 250,000 M. **Ziehung am 14. k. M.**

Nachdem das Spielen aller Anlehensloose gesetzlich überall gestattet ist, beehrt sich unterzeichnetes Handlungshaus zur Betheiligung der schon

am 14. k. Mts.

stattfindenden großen Gewinnziehung der neuesten von allerhöchster Regierung ausgegebenen

Staatsloose

höflichst einzuladen.

Jedes gezogene Loos muß unbedingt einen der entfallenden Gewinne von M. 250,000 — 150,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 2 mal 20,000 — 2 mal 15,000 — 2 mal 12,000 — 11,000 — 3 mal 10,000 — 2 mal 8000 — 3 mal 6000 — 5 mal 5000 — 4000 — 14 mal 3000 — 105 mal 2000 — 6 mal 1500 — 156 mal 1000 ꝛc. ꝛc. erlangen u. dürfte überhaupt keine Staatslotterie gleiche Vortheile bieten als hier dem Einleger geboten sind.

Diese Original-Staats-Loose à fl. 3½ — 2 Thaler (amtliche Pläne und Listen gratis) versendet hierzu gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages das Bankgeschäft von

Gustav Schwarzschild, Hamburg.

☛ Ausdrücklich bemerke, daß hier nur von Staatsloosen die Rede ist und Jedermann die Original-Loose in Händen bekommt.

Holzversteigerung.

Aus dem Domänenwald

Aspen-Wald bei Landeck,

versteigern wir bis

Mittwoch den 3. März 1869

mit einem halbjährigen Zahlungstermin:

6 Klftr. buchenes, 1 Klftr. eichenes Scheitholz, 16 Kalster buchenes, 3 Kalster eichenes, 18 Klftr. erlenes und 22 Kl. gemischtes Prügelholz, 2200 Stück buchene und 5000 Stück gemischte Wellen; sodann

17 Stamm eichenes Bau- und Nutzholz, 17 Stück hainbuchene und 6 Stück birkene Nutzholzklötze.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag unweit der Ottoschwander Straße.

Emmendingen den 22. Februar 1869.

Gr. Bezirksforstei.

Fischer.

Kirschenwasser

von kleinen schwarzen Waldkirschen, ca. 2 Ohm, ganz oder in Abtheilungen hat zu verkaufen **Georg Menzer** in Mundingen.

Nachruf.

Schnell und unerwartet und nicht nur zum großen Leid seiner Familie, sondern der ganzen Gemeinde hat der unerbittliche Tod unsern verehrten

Bürgermeister Bauer

uns entrissen.

25 Jahre lang hat er als Bürgermeister für das Wohl der Gemeinde gesorgt, nachdem er vorher schon als Rathschreiber für das Gemeinwohl thätig war. In ihm haben wir einen väterlichen Freund und Berather und gar Viele einen Helfer in der Noth verloren. Wenn er auch unserm leiblichen Auge entschwunden, in den Herzen seiner ihn verehrenden Mitbürger wird er noch lange fortleben.

Wasser, 27. Februar 1869.

Die trauernden Mitbürger des Dahingeschiedenen.

Allerneueste

Glücks-Offerte

Das Spiel der **Augsburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Grossherzogl. Badischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige, mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staatsaufsicht.

Beginn der Ziehung am 14. d. M.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder 15 Sgr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatslos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden solche gegen **francirte** Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 a 25,000, 2 a 20,000, 2 a 12,000. 2 a 12,500. 3 a 10.000, 3 a 7500, 2 a 6250, 5 a 5000, 18 a 3750, 105 a 2000, 5 a 1250, 146 a 1000, 11 a 750, 200 a 500, 290 a 250, 20 a 200, 13800 a 175, 150, 125, 100, 75, 50, 30.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,900 und zu Weihnachtens schon wieder den grössten Hauptgewinn in Carlsruhe ausbezahlt.

☛ Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach durch die üblichen Postkarten machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Nachricht den Herrn Lehrern!

Probeschriftenpapier

einfach, doppelt und englisch Linirt ist vorräthig zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Emmendinger Fruchtmarkt.

26. Februar 1869.

Fruchtpreis.	Einr. fl.	Einr. kr.	Einr. fl.	Einr. kr.	Einr. fl.	Einr. kr.
Waizen	6	9	6	6	6	3
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	5	—	—	—
Roggen	—	—	4	20	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	5	6	—	—
Haber	5	—	4	50	4	42
Welschkorn	—	—	3	50	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 15 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei größ. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 27. Donnerstag den 4. März 1869

Volksbildung ist Volksbefreiung.

Diesen Gedanken hat der Staatsrechtslehrer Mohl in der Fortsetzung seiner Monographien aus dem gesammten Gebiete der Politik in einer Abhandlung über die Volksschule näher erörtert. Er betrachtet dieselbe vornemlich in ihrer Stellung zu der neuerdings in Deutschland erweiterten politischen Betheiligung des Volks durch das allgemein gleiche direkte Wahlrecht. Wenn die Erfüllung dieser Forderung der Massen einen neuen Beweis dafür liefert, wie unwiderstehlich in unserer Zeit gewisse liberale Reformideen sich durchsetzen, so ist Mohl zwar geneigt, die Thatsache als eben vorhandene hinzunehmen und mit ihr zu rechnen, aber seine Ueberzeugung von der Verwerflichkeit des allgemeinen Wahlrechts hat er in nichts geändert. Bei dem gegenwärtigen Stand der Volksbildung hält er das allgemeine Wahlrecht für eine große Gefahr, indem dasselbe immer schädlichen Autoritätseinfluß auf unwissende und blind folgende Massen, namentlich von Seiten der katholischen Geistlichkeit, gestattet. Nun fragt er: Haben wir das allgemeine gleiche Wahlrecht, wir werden es sicher sobald nicht beseitigen; es ist vielmehr eine weitere Verleihung desselben über den norddeutschen Reichstag und das Zollparlament hinaus zu erwarten; was können wir also thun, um, abgesehen von anderen Heilmitteln wider die unläugbaren Schäden desselben, nach der Seite der Volksbildung mehr zu leisten, als bisher geleistet worden ist? Während man die deutsche Volksschule im Ganzen für die beste und noch nirgends übertroffene hält, mahnt er: wir sollen uns nicht in pharisäischer Selbstgenügsamkeit wiegen, und die große Aufforderung ergreifen, welche an uns gestellt ist, die bestehenden Zustände zu verbessern. Unter dem vorliegenden Gesichtspunkt ist also speziell eine Erhöhung der Fähigkeit, über staatliche Angelegenheiten zu urtheilen, in den breiten Schichten der Bevölkerung, welche jetzt zur unmittelbaren Theilnahme am Staate berufen sind. Ohne daß der Herr Verfasser die bedeutenden und mannichfachen Schwierigkeiten verkennt, welche sich einer über das bestehende Maß des Schulzwangs hinausgehenden weiteren Anforderungen entgegenstellen, ist er überzeugt, daß in der Hauptsache nur ein gesetzlicher Zwang helfen kann, und er erklärt denselben für völlig gerechtfertigt. Denn zu gleicher Zeit, mit Einräumung eines neuen Rechts, dürfen und sollen auch die Bedingungen einer richtigen Anwendung dieses Rechts gegeben werden. Er verlangt, daß durch gesetzliche Anordnung und ohne daß auf den freien Willen der Gemeinden gewartet wird, eine „Fortbildungsschule; für die aus der Volksschule entlassenen Jünglinge eingerichtet, dem Schullehrer die Verpflichtung zu einem entsprechenden Unterricht in derselben auferlegt, freilich ihm auch angemessene Belohnung ausgesetzt werde — für die erweiterte Bildung der Schullehrer ist durch entsprechende Ausdehnung des Bildungsstoffs in den Seminarien zu sorgen. Später soll die Ausübung eines Wahlrechts durch den Beweis der vorgeschriebenen Weiterbildung gesetzlich bedingt werden. Der Grundgedanke dieses Rechts besteht darin, daß jeder erwachsene Mann ohne Rücksicht auf Vermögen, Stand oder sonstige äußere Verhältnisse bei gewissen staatlichen Fragen seine Stimme abgeben darf, und daß diese Stimme so viel gilt wie die jedes andern. Damit sei nicht gesagt, daß nicht solche, welche durch eigene persönliche Schuld eine solche Ehre und ein solches Vertrauen verwirkt haben, oder durch eine Mißgunst der Umstände zu einer freien und verständigen Anwendung entschieden unfähig sind, ausgeschlossen sein können und müssen. Niemand könne z. B. daran denken, Strafgefangene stimmen zu lassen; Jeder finde es begreiflich und nothwendig, daß Entmündete, sei nun ein natürlicher Mangel oder schlechte Aufführung die Veranlassung, ausgeschlossen seien; es werde im Allgemeinen zugegeben, daß derjenige, welcher durch ein schweres Verbrechen seinen ungesetzlichen Sinn bethätigt hat, zur Ordnung staatlicher Verhältnisse nicht mehr zugelassen wird. Dem entsprechend sei es kein Unrecht und kein Selbstwiderspruch, wenn auch solche, welche die vom Gesetz als nothwendig erkannte und durch öffentliche Einrichtungen jedem erreichbar gemachte Bildung nicht haben wollen, ausgeschlossen werden. Eine jede Freiheit ist in den Händen eines ungebildeten Volkes ein zweischneidiges Schwert, das ebenso zu seinem Schaden wie seinem Schutze gehandhabt werden kann. Die wahre Freiheit gedeiht nur mit der Volksbildung wie hinwieder Volksbildung eben Volksbefreiung ist.

Baden.

Vom Kaiserstuhl, 28. Febr. In dem Handel der Produkte, welche der Kaiserstuhl meistens erzeugt, namentlich mit dem Wein, geht es im Augenblick sehr langsam, und ist bei den Mißständen, welche hierbei obwalten, wohl auch für die nächste Zukunft an keine Besserung zu denken. Wenn wir fragen, welches sind die Mißstände? so wird die Antwort leicht zu finden sein: Erstlich, ist das nicht ein großer Mißstand, daß der Wein, welcher in den geringeren Weinorten des Kaiserstuhls zu 10 fl. per Ohm verkauft wird, um den gleichen Preis versteuert werden muß, wie der in bessern Lagen erzeugte, welcher als Luxusgetränk auf Tafeln figurirt, und so denkt mancher Kaufer: ich lege einige

---

Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

(Fortsetzung.)

Nach und nach kamen, von einem Vesperbrod, wie es ihnen selten geboten war, die Leute des Rothenbauers in den Garten: Ehehalten, Schnitter und Schnitterinnen und Taglöhner, die er trotz der Eisenbahn zur Ernte bekommen hatte. Im Ueberfluß gespeist oder getränkt, mithin in bester Laune, lustwandelten sie hin und her, ließen sich auf Bänke nieder, die sich außer der Laube befanden, oder lagerten sich auf dem weichen Grasboden.

Da erschien auch endlich die Tochter des Hauses, mit einem Kaffeebrett, worauf Tassen und zwei ungewöhnlich große Kannen sich befanden, und hinter ihr die Magd, welche eine mächtige Schüssel voll braungebackener, zuckerbestreuter „Küchle“ nachtrug. Dem anstandsvollen Bedauern von Seiten der Gäste, daß man sich so viel Unkosten mache, erwiederte Sophie mit Einschenken, Anbieten und dringlichen Ermahnungen zum Essen und Trinken. Und sie behielt Recht. Man trank und tunkte von den außerordentlich gutgerathenen Küchlein — das Gegentheil wäre auch barbarisch gewesen! — so viel als möglich in den nicht minder trefflichen Kaffee ein. Die Schüssel ging in die Küche zurück, kam, von einem großen Teller Schneckennudeln begleitet, küchlegefüllt wieder, und das Gebrachte erlitt noch die Einbuße eines Dritthells, bis endlich das Zureden nichts mehr zu helfen schien. Hierauf nahm Sophie die Schüssel, ging damit in den Garten und bot jedem der Leute ein Küchlein, welches mit großem Vergnügen in den bereits nudelgefüllten Magen hinabgeschickt wurde.

Eine regierende Bäuerin oder Bauerntochter, die ein gutes Gemüth hat, ist bei solchen Hausfesten immer eine sehr angenehme Erscheinung. Die Freude, mit so köstlichen Sachen aufwarten zu können und zu sehen, wie gut sie schmecken, — die Ehre, die sie dafür erhält und das gerechte Selbstgefühl, das in ihr erregt wird — Alles das verschönt nicht nur, sondern veredelt auf Gesicht und Haltung. Bei der Sophie kam aber dazu die angeborne Würde die sich auch bei scherzendem Gespräch nie ganz verläugnete und nach momentanem Vergessen immer wieder anzunehmen wußte. War sie nun auch nicht so schön, wie manche andere, so hatte sie doch heute ein besonderes schönes Aussehen! — die Erhitzung in der Küche und die Lust des Gebens hatten zusammengewirkt, ihrem Gesicht einen leuchtenden Glanz zu geben. — Für Gottfried war ihre Erscheinung mehr als Schönheit — es lag etwas unbeschreiblich Vornehmes darin, was ihn förmlich bezauberte. Der glückliche Schorsch suchte sie mit seinen Augen und ließ diese auf ihr weilen mit offenbarstem Wohlgefallen.

Alle waren vergnügt. Alles, was etwa Bedenken und Spannung hätte verursachen können, war durch das Vergnügen ausgelöscht. Man gab sich der Gegenwart hin; und diese war es werth! — In Folge des Genossenen erhielt auch das Gespräch einen fröhlichern und poetischern Charakter, indem ökonomische Gegenstände vermieden und dafür